

Kunstmuseum Bern: Sophie Taeuber und Jean Arp

Gemeinsamer Weg zu unterschiedlichen Erkenntnissen

Das wichtigste Resultat des vergleichenden Rückblicks auf die Werke von Sophie Taeuber-Arp und Hans Arp ist die Erkenntnis, dass das Künstlerpaar sich von gleichwertigen Positionen aus gegenseitig bereichert hat. Nicht das Abgrenzen war ihnen wichtig, sondern das Miteinander zu neuen, wenn auch nicht identischen Erkenntnissen zu gelangen. Dass Sophie Taeubers Werk lange Zeit im Schatten des Schaffens von Hans Arp stand, hat seinen Grund wohl nicht im zwischenmenschlichen Bereich, sondern in der künstlerischen Rezeptionsgeschichte des 20. Jahrhunderts.

Sophie Taeuber wurde 1889 in Davos, Hans Arp 1886 in Strassburg geboren. Beide verfolgten unabhängig voneinander eine künstlerische Ausbildung, Sophie Taeuber eine längere, Hans Arp eine kürzere. Darum hatte Hans Arp, als sich die beiden 1915 im Rahmen einer prädadaistischen Vernissage in der Galerie Tanner in Zürich kennenlernten, bereits eine etwa achtjährige Zeit als freischaffender Künstler hinter sich. Sein Werk war allerdings noch sehr diffus, schwankte zwischen Literatur und bildender Kunst hin und her. In Zürich lebten in dieser Kriegszeit einige junge, später wichtige Künstler als Emigranten. Der Krieg hatte ihr Weltbild zerstört, sie wehrten sich mit radikalen, künstlerischen Aktionen vielfältiger Art gegen jede Form von Überlieferung. Die kurze Zeitspanne ist unter dem Begriff «Dada» in die Kunstgeschichte eingegangen. Sophie Taeuber, die 1916 die Textilfachklasse der Zürcher Kunstgewerbeschule übernahm, war von Anfang an mit dabei, wenn auch zunächst als Tänzerin.

Wichtig war für sie zweifellos die Gründung und Bewegung «Das neue Leben» (1918), die sich zum Ziel setzte, die abstrakte Kunst in das tägliche Leben einzugliedern. Durch den Einbezug verschiedenster, vor allem auch textiler Techniken in dieses «Neue Leben» gelang der begabten Textilkünstlerin ein bruchloser Übergang zur freien Kunst. Das Manifest beinhaltete auch die Möglichkeit künstlerischer Zusammenarbeit. Bereits ab 1916/18 entstanden die ersten Duo-Werke von Sophie Taeuber und Hans Arp. Neben einer kleinen Stoffplastik von 1918 sind es vor allem die geometrischen Collagen desselben Jahres, welche die Forschung immer wieder beschäftigen. Die Ausstellung in Bern vermag aufzuzeigen, dass es sowohl von Sophie Taeuber, die vom Ornament herkam, wie auch von Jean Arp frühere Arbeiten gibt, in denen sie sich mit der Geometrie auseinandersetzen. Sandor Kuth, der die Berner Ausstellung realisiert hat, verweist wohl mit Recht auf ein gemeinsames Interesse, das zur gemeinsamen Realisierung dieser Collagen geführt habe. Wie der spätere Verlauf der Werke zeigt, war für Sophie Taeuber die Auseinandersetzung mit der präzisen, eckigen Form freilich wichtiger als für Hans Arp, der sich schliesslich mehr von der gerundeten Form angezogen fühlte.

Versucht man herauszuschälen, was die beiden einander über formale Erkenntnisse hinaus gegeben haben, so

stösst man auf die grundsätzlich traditionellen Pole von exaktem, konzentriertem, fleissigem Schaffen einerseits, von Theorie und nach aussen formulieren und vertreten andererseits. Das heisst, die exakte Sophie Taeuber hat den in Sachen Ausführung von Werken eher nachlässigen Hans Arp dazu angeregt, seine Gedanken in klaren Werken zu formulieren, er andererseits hat seiner Lebensgefährtin durch sein Denken den Mut gegeben, ihre radikalen Formfindungen weiterzuentwickeln, als wichtigen Beitrag zur Kunst des 20. Jahrhunderts zu erkennen. Die Werke der zwanziger Jahre, in denen die seit 1922 verheirateten Arps viel unterwegs sind, da Hans Arp Zürich langweilig findet und die Schweiz ihn nicht einbürgern will, haben wenig auffällige Gemeinsamkeiten. Doch Mitte der dreissiger Jahre beginnt eine neue Phase der Annäherung, wobei es vor allem Sophie Taeubers Hinwendung zum Kreis und zur geschwungenen Form ist, welche die Annäherung bewirkt und eine Reihe neuer Duo-Arbeiten, vor allem Skulpturen und Zeichnungen, auslöst. Die Synthese in diesen Duo-Arbeiten ist so stark, dass nicht festgestellt werden kann, wer was bestimmte. Dies war sicher nur möglich auf der Basis einer intensiven Lebensgemeinschaft. Sophie Taeuber setzt dann die Beschäftigung mit der (geometrisch) gerundeten Form bis zu ihrem frühen Unfalltod im Jahre 1943 fort.

Arps «Trauerarbeiten»

Jean Arp hat ihren Tod innerlich nie ganz überwunden und in all seinen späteren Werken den Geist seiner Lebensgefährtin empfindungsmässig mitgetragen. In Gedichten hat er sie verherrlicht und idealisiert. Er ging so weit, dass er kleinformatige Blätter von Sophie Taeuber in grössere Arbeiten in andere Techniken übersetzte, um so ihr Werk quasi fortzusetzen. Für den Aussenstehenden mag das befremdend wirken, eine Art Vereinnahmung bedeuten. Wenn man aus der Kenntnis der engen Lebensbeziehungen der beiden darüber urteilt, so kommt man viel eher zum Schluss, es handle sich um «Trauerarbeiten», um ein sich gegen ihren Tod Zurwehrsetzen.

Jean Arp hat bis 1966 ein Werk geschaffen, das ihn auf der Basis der Frühzeit zu einem der wichtigsten Bildhauer unseres Jahrhunderts gemacht hat. Bei vielen Gruppenausstellungen hat er verlangt, dass man auch

Werke von Sophie Taeuber zeige, doch er konnte nicht verhindern, dass ihr Werk mehr und mehr in Vergessenheit geriet und erst vor einigen Jahren in seiner epochalen Bedeutung wiedererkannt wurde. Warum konnte dies geschehen? In der ersten Hälfte des Jahrhunderts waren Sophie Taeuber und Jean Arp mit ihren radikalen Kunstäusserungen Aussenseiter der offiziellen Kunstszene. Als nach dem Zweiten Weltkrieg der grosse Durchbruch der abstrakten Kunst erfolgte, war Sophie Taeuber bereits gestorben, und es mochten offenbar, Jean Arps Beteuerungen zum Trotz, nur wenige glauben, dass die Werke der Künstlergattin ein eigenständiges Werk darstellen. Vielleicht ist ein Grund dafür, dass es von Sophie Taeuber kaum theoretische Formulierungen zu ihrem Werk gibt; diese überliess sie, was typisch weiblich ist, lieber Hans Arp, und so war denn das meiste, was über ihr Werk bekannt war, von Hans Arp formuliert. Dennoch ist die Tatsache, dass eine 1957 erschienene Monographie über Jean Arp das Werk von Sophie Taeuber nur gerade dreimal erwähnt, nach einem Gang durch die Berner Ausstellung kaum zu fassen, und zeugt von einer Haltung gegenüber dem Werk einer Künstlerin, die erschreckt und die Frage nach weiteren, von der Kunstgeschichte diffamierten Künstlerinnen heraufbeschwört.

Das Kunstmuseum Bern hat bereits vor einigen Jahren in einer Ausstellung mit Werken von Rodin und seiner Geliebten, Camille Claudel, wichtige Recherchierarbeit in dieser Richtung geleistet. Wie im Vorwort zum reichen Katalog zu lesen ist, will man die Reihe fortsetzen. Nicht mit Sonja und Robert Delaunay, dem neben Taeuber-Arp vielleicht bekanntesten Künstlerpaar, sondern mit einer Gegenüberstellung der Werke von Jackson Pollock und seiner Frau Lee Krasner.

Annelise Zwey